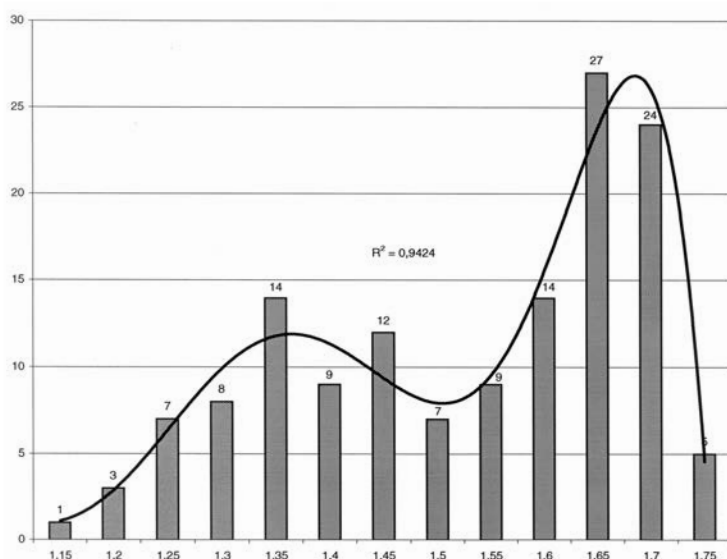


Grundzüge der Altbaierischen Münz- und Geldgeschichte

5. Teil (a): der Münztyp Herzog Heinrichs I. in der Münzstätte Regensburg (948-967)

Voraussetzungen

Mit der Einsetzung seines Bruders Heinrich zu Beginn des Jahres 948 hat König Otto das alte luitpoldingische Herzogshaus nicht ganz übergangen, denn Heinrich war mit Judith, der Schwester des verstorbenen Baiernherzogs Berthold verheiratet und einer ihrer Brüder, Arnulf, ist anscheinend zugleich zum Pfalzgrafen, also zum Stellvertreter in der Verwaltung der Regalien, bestimmt worden¹. Der neue Herzog war ein streitbarer Mann; die nicht ganz acht Jahre seiner durch die große Baiernrevolte von 953/55 unterbrochenen Regierung gestalteten sich, auch wegen der Ungarnzüge, recht unruhig. Bis zu seinem Tod gelang es ihm, dem Sproß der sächsischen Liudolfingerfamilie, nicht, von den Baiern als der Ihre akzeptiert zu wer-



Gewichtsgraph (Frequenztafel)

den; erst sein gleichnamiger, 951 geborener Sohn konnte als Baier gelten, da er mütterlicherseits von den Luitpoldingern abstammte. Die für diesen bis 967 (Eintritt der Volljährigkeit) amtierende Vormundschaftsregierung seiner Mutter Judith zusammen mit Bischof Abraham von Freising hat sich anscheinend als Fortführung der Herrschaft des Verstorbenen gesehen und daher den Münztyp nicht verändert, so daß eine nahezu 20jährige Prägezeit zusammenkam², die aber von Anfang 953 bis Anfang 955 durch die Prägungen der Aufständischen unterbrochen wurde. Diese tragen teils den Namen des Pfalzgrafen Arnulf (MR 14), der die Revolte anführte, aber im Juli 954 im Kampf gegen die Königlichen gefallen ist, teils den des Herzog Liutolfs von Schwaben (MR 12), der sich gegen seinen königlichen Vater erhoben hatte und, nach Ausweis der Münzen, auch in Baiern als Herzog anerkannt wurde³. Die Regensburger Prägungen der Aufständischen⁴ sind sehr selten; wegen der gefährdeten Lage der Hauptstadt, die dreimal belagert wurde, eröffneten sie in Nabburg eine Ausweich-Münzstätte, wo zunächst

mit verwilderten Liutolfs-Stempeln imitativ, d.h. mit Regensburger Münzstättenbezeichnung geprägt wurde. Die Abtrennung dieser Gepräge von den Regensburgern ist eine Aufgabe der Stempelkritik (Nabburg muß besonders behandelt werden). Nachdem sich Liutolf zu Anfang 955 unterworfen hatte, kapitulierte Regensburg im April 955 vor dem König und seinem ungeliebten Herzog Heinrich I., der diesen Triumph allerdings nur noch ein halbes Jahr auskosten konnte, denn er verstarb am 1. November 955⁵.

Der Münztyp Heinrichs I. fällt also nur mit etwas weniger als einem Drittel (5 Jahre) in seine tatsächliche Regierungszeit. Eine Scheidung dieses frühen Drittels von den durch die Münzen der Aufständischen abgesetzten vormundschaftszeitlichen zwei Dritteln wäre wünschenswert, ist aber auch bei Einsatz aller numismatischer Methoden (Stempelbeobachtung, Mengenstatistik, Metrologie und Fundanalyse) nur ansatzweise zu erreichen.

Typologisches

Der Denartyp Herzog Heinrichs I. (MR 10) unterscheidet sich von dem seines Vorgängers durch die Freilassung eines Kreuzwinkels; diese in Regensburg schon früher einmal (895-914) aufgetretene Dreipunktigkeit bedeutet, wie bereits erwähnt, eine Invokation der Trinität. Die (nun erstmals gesicherte) Prägung von Hälblingen (Obolen) unterscheidet diese von den Denaren typologisch: im Revers ist unter dem Münzmeisternamen nur 1 Schwelle angebracht und der Avers hat weiterhin 4 Punkte.

Auf dem Avers lautet die Beschriftung in der korrektesten Form⁶ +HEIMRICVSDVX (z.B. auf dem Stempel Nr. 1). Der Legendenbeginn kann auch durch einen Punkt markiert sein (z. B. auf dem Stempel Nr. 2). Zumeist erfüllt jedoch das Schluß-X diese Funktion. Das S kann stehend oder liegend geschrieben sein, gelegentlich werden Buchstaben ausgelassen oder vertauscht, das V wird manchmal zu A verschrieben (z. B.

Die Prägungen des Münzmeisters Adal- (MR 10a, 12a)



a1.1

a1.2

a1.2

12a

393 Exempl.	1x	2x	3x	4x	5x	6x	7x	8x	9x	10x	11x	12x	13x	14x	15x	16x	18x	19x
77 Unterst.	24	8	6	5	6	4	5	6	1	-	2	3	2	1	1	-	1	2
117 Oberst.	36	22	13	11	14	9	6	2	-	1	-	-	1	-	-	1	-	-
141 Kopp.	54	25	16	18	15	5	4	3	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-

Die Prägungen des Münzmeisters Cun- (MR 10b)



auf dem Stempel Nr. 56). Die auf 12h mit dem Giebelkreuz beginnende Rv.-Umschrift RECINA CIVITAS ist bisweilen zu RENACITAS verkürzt, insbesondere dann, wenn sie durch einen längeren (ausgeschriebenen) Münzmeisternamen unterbrochen und beengt wird (z. B. c1, wo dafür auch Trennungspunkte eingefügt wurden).

Rückläufige Legenden begegnen beidseits (Av. -Stempelnr. 97ff, Rv. - Beispiele: f2, m6, m7) und sind an sich noch kein Anzeichen für das Vorliegen einer Imitativprägung. Solche, wahrscheinlich im böhmisch-polnischen Raum entstandene Beischnitte können auf Grund des umfangreichen Vergleichsmaterials ausgeschieden werden (freilich ohne letzte Sicherheit)⁷; dabei ist auf einen etwaigen Regensburger Stempelkonnex zu achten: manchmal erweisen sich wilde Stempel durch Koppelung mit guten doch noch als zugehörig (z. B. Nr. 94 im Stempelverbund mit 74 und 78 über den Rv. e5).

Mengenstatistisches

Ein Stückcorpus dieser Heinrichsmünzen mit 305 Exemplaren (300 Denare und 5 Obole) wurde im JNG 1977 publiziert. Seither konnten 94 weitere Exemplare registriert werden, so daß die Materialbasis um etwa 25% angewachsen und damit auch die Tragfähigkeit für die Auswertung besser geworden ist – jedenfalls eine Folge davon, daß die Ostgrenzen nun für den Münzhandel durchlässiger sind. Der sprunghafte Anstieg der Materialüberlieferung gegenüber der vorigen Münzperiode stellt alles frühere in den Schatten – es ist wie nach dem Präludium die Fuge. Diese Entwicklung scheint durch das Einsetzen der Auslandsfunde im

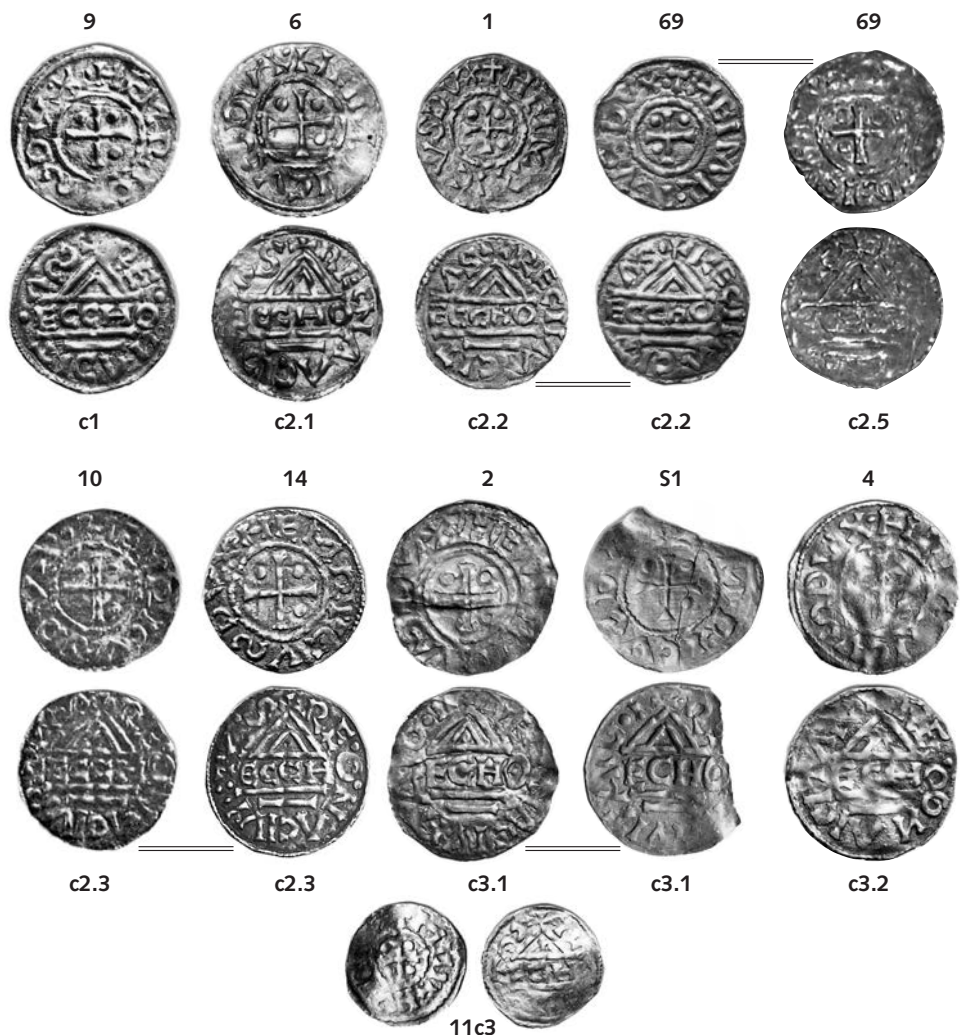
Verein mit einer gestiegenen Münzproduktion bedingt zu sein.

Die Ursachen der letzteren sind wohl in besonderem Maße auf die kriegerischen Ereignisse von 953-54 zurückzuführen, wobei der Ungarnsturm, der in der Schlacht auf dem Lechfelde bei Augsburg am 10. Aug. 955 kulminierte, mit seinen Tributzahlungen, Plünderungen und Beuteverteilungen die größten Auswirkungen gehabt haben dürfte. Es wird berichtet, daß Pfalzgraf Arnulf das Geld des herzoglichen Schatzes an seine Mitstreiter verteilte⁸. Auch sonst scheint von beiden Bürgerkriegsparteien das Münzgeld als Kampfmittel eingesetzt worden zu sein, denn man warf sich gegenseitig vor, die Ungarn damit ins Land gelockt oder sich von ihnen losgekauft zu haben. Dagegen sollte sich die davorliegende, eigentliche Regierungszeit Herzog Heinrichs I. noch nicht wesentlich von den „Vorkriegsverhältnissen“ unterscheiden, zumindest nicht in der Produktion, vielleicht aber bereits im Fundniederschlag.

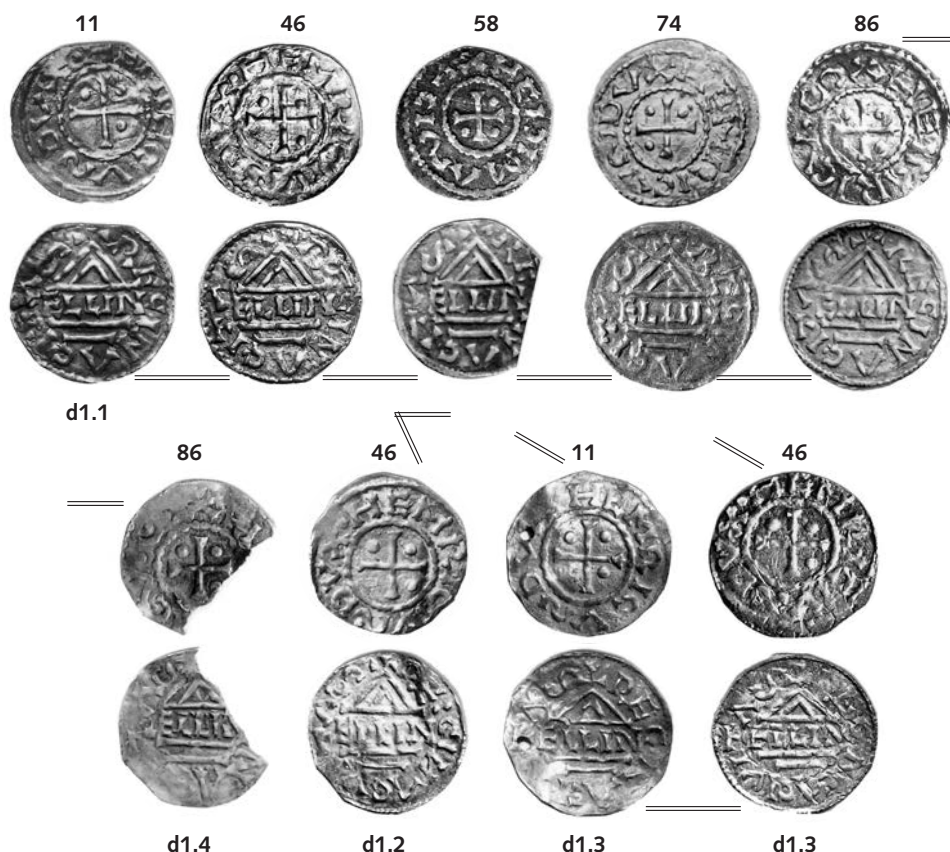
Stück- und Stempelzahlen, Belegungshäufigkeit der Denare vom Typ Heinrichs I.: (siehe Tabelle oben)

Für eine Stempelhochrechnung nach den Lyon schen Formeln⁹ ist es besser, von den Oberstempeln auszugehen, weil bei ihnen aus technischen Gründen ein regelmäßiger Verschleiß anzunehmen ist; allerdings sind sie, weil zahlreicher, auch

Die Prägungen des Münzmeisters Ec(c)ho (MR 10c, 11c)



Die Prägungen des Münzmeisters Ellin- (MR10d)



schwächer belegt (fast ein Drittel nur einfach): das Zahlenverhältnis von Ober- zu Unterstempel ist 1 : 1,5. Rein rechnerisch ist mit einer Gesamtzahl von 129 jemals im Einsatz gewesenem Oberstempeln zu rechnen, d. h. wir kennen davon bereits 90% (117 von 129). Der vielfach als wünschenswert postulierte „Sättigungsgrad“ (Verhältnis von Stückzahl zu Stempelzahl)¹⁰ von 5:1 ist nur bei 58% der Münzen erreicht; 9% stammen aus einfach belegten Oberstempeln und daraus resultiert ein gewisser Unsicherheitsgrad.

Von den errechneten Stempelzahlen weiter auf Prägemenzen zu schließen, ist ziemlich problematisch (weil sich seriöserweise, also unter Berücksichtigung aller Unwägbarkeiten, keine durchschnittliche Schlagzahl pro Stempel ermitteln läßt) und wird von vielen Numismatikern abgelehnt. Wenn wir aber eine vage Vorstellung von der Größenordnung der verprägten Metallmengen haben wollen und (im Bewußtsein der Irrelevanz dieser Zahl) 10.000 Münzen pro Oberstempel einsetzen, kämen wir auf etwa 1,3 Mio. Denare in den ca. 18 Jahren einer allerdings eher ungleichmäßigen Prägung. Die Berechnung der dafür erforderlich gewesenem Silbermenge¹¹ hängt an der Rekonstruktion des Münzfußes und wird noch komplizierter, wenn sich herausstellt, daß es in dieser Prägezeit zu einem Wechsel desselben gekommen ist (s. weiter unten).

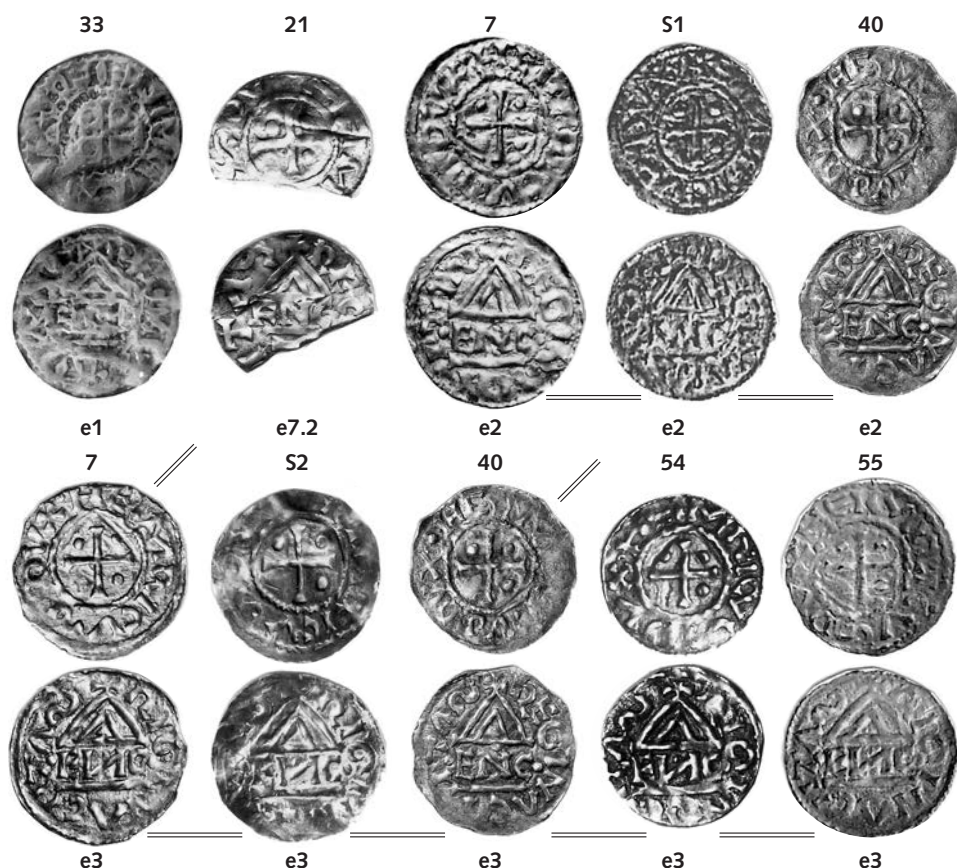
Materialerfassung und Zitierung

Die nachstehend (im Anhang) registrierten, stempelkritisch gesichteten und geordneten Münzen repräsentieren das aus den erreichbaren Sammlungen und der Literatur (d. h. publizierten Sammlungskatalogen und Handelsware) für die Auswertung optisch vorliegende Material. Einige Bemerkungen seien dazu auch in Hinblick auf die folgenden Beiträge angebracht. Die Numerierung der Münztypen und der Stempel ist aus den früheren Arbeiten (Moneta Radasponensis, Stempelcorpus-Beiträge im Jahrb. f. Num. u. Geldgesch.) übernommen und spiegelt die Chronologie nur bedingt wieder. Als primäres Ordnungskriterium dient der Münzmeistername (in alphabetischer Reihung) auf dem Revers (Kleinbuchstabe nach der Typennummer); seine Schreibung kann variieren (Ziffer nach dem Münzmeisterbuchstaben), schließlich folgt nach einem Punkt die Stempelnumeratur. In der Koppelung werden (durch + verbunden) die Nummern des Aversstempels angehängt, die nach formalistischen Kriterien (Schreibung der Legende und ihr Beginn in Hinblick auf die Drehung des Kreuzes) vergeben wurden; seit der Letztpublikation (1977) neu

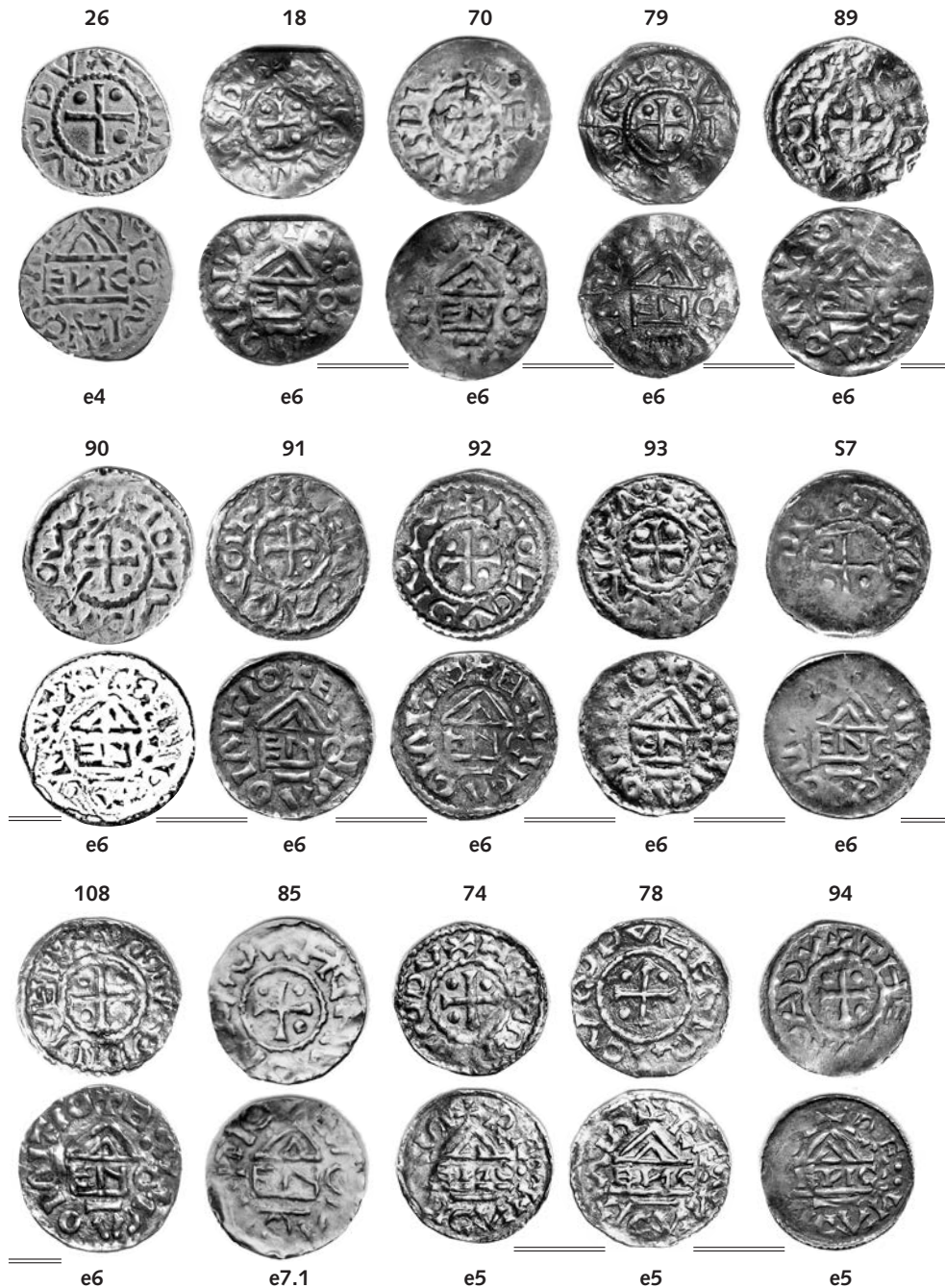
aufgetauchte Aversstempel haben eine S (=Supplementär-) Nummer bekommen.

Zur Registrierung der Münzen darf gesagt werden, daß eine

Die Prägungen des Münzmeisters Enc- (MR 10e)



Die Prägungen des Münzmeisters Enc- (MR 10e)



Vollständigkeit beim (erreichbaren) Museumsmaterial angestrebt wurde; dazu kommt die Auswertung der Fundliteratur und der Handelskataloge. Bei den Museumssammlungen dominieren einerseits die heimischen, vor allen München, Berlin und Dresden (in zweiter Linie Wien, Nürnberg, Stuttgart, Frankfurt), andererseits die der Länder mit starkem Fundaufkommen, also Stockholm, St. Petersburg, Warschau, Krakau, Kopenhagen, wovon die polnischen Sammlungen in der Liudolfingerzeit besonders stark sind. Beim Handelsmaterial ist mit einem Zirkulieren zu rechnen, d. h. die wiederkehrenden Exemplare müssen als solche identifiziert werden, um nur einmal zu zählen. Die (Fund-) Herkunft ist nur in günstigen Fällen rekonstruierbar, in den alten Sammlungsbeständen trifft dies zumeist nur für seltene Stücke zu. Die lückenhaften Gewichtsangaben (nur bei etwa einem Drittel der Exemplare) sind dadurch bedingt, daß diese beim Besuch der Museen im Zuge der Mengenbewältigung nicht immer festgehalten werden konnten und die Handelsliteratur vielfach erst in jüngster Zeit diesem Anspruch nachzukommen bereit ist. Die Fülle des Münzange-

bots im Handel hat jedenfalls den für Sammler erfreulichen Effekt, daß baierische Münzen ab der Mitte des 10. Jahrhunderts nicht nur erhältlich, sondern auch erschwinglich sind.

Die Fundanalyse

Während für die Mitte des 10. Jahrhunderts nur wenige Einzelfundstücke aus dem Inland zu verzeichnen sind¹², beginnt gerade zu dieser Zeit die Expansion der Auslandsfundverbreitung (auf der im letzten auch unser Materialaufkommen beruht). Die frühen Funde weisen in der einen Richtung (Ostroute) nach Böhmen, Schlesien und Polen, in der anderen (Nordroute) nach Dänemark; insgesamt kommt der Regensburger Heinrich I. - Typ überschlagsmäßig¹³ in über 60 Schatzfunden vor (3 in Böhmen, 7 in Schlesien, 13 in Groß- und Kleinpolen, 24 in Pommern und Norddeutschland, 4 in Dänemark, 10 in Schweden, 1 in Finnland, 1 in Weißrußland, 1 in Rußland), wovon naturgemäß nur die allerfrühesten (in denen der folgende Regensburger Typ noch nicht vertreten ist und die auch über die Fundvergesellschaftung mit nichtbaierischen Münzen datierbar sind) Anhaltspunkte für die Chronologie abgeben; davon schließen Tempelhof (1883/5)¹⁴ und Trebenow (bei Pribbernow, Bez. Stettin 1875)¹⁵ in den späten 950er Jahren, Lunds (Ksp. Tingstäde, Gotland, Schweden 1937)¹⁶ in den frühen 960er Jahren, Paretz a. d. Havel (1882)¹⁷, Turew (1846)¹⁸, Dierz-nica II (1909)¹⁹ und Kongens Udmark (Bornholm, Dänemark 1861)²⁰ in den späten 960er Jahren.

Relativ am stärksten ist unser Münztyp in den Funden vertreten, die in den 970er und 980er Jahren vergraben wurden (Las-switz, Kottwitz, Kornik, Zalesie). Vereinzelt haben Stücke bis in große Funde des späteren 11. Jahrhunderts überlebt, insbesondere in Schweden, wo ein „langes Bildungsalter“ (anscheinend als Ergebnis der Auflösung früherer Schätze und ihrer Neubildung) sichtbar wird.

Gewichtsevidenz und Rekonstruktion des Münzfußes

Im Gewichtsgraph sind auch einige Angaben von Stücken eingeflossen, die in den Materialnachweisen nicht aufscheinen, weil von ihnen keine Abbildung vorliegt. Von den vorliegenden Gewichtsangaben konnten natürlich nur diejenigen verwendet werden, die von intakten (d. h. nicht fragmentarischen) Stücken stammen (141 verwertbare Gewichtsangaben).

Trotz dieser numerischen Beschränkung fällt die Belegungskurve auf dem Gewichtsgraphen deutlich genug aus. Zwei Spitzen werden bei knapp unter 1,69g und bei 1,35g ausgewiesen; beide markieren exakt zwei Schillingstufen der Pfundstückelung, nämlich den (bisherigen, karolingischen) Münzfuß zu 240 Pfennigen (= 8 baierischen Rechenschillingen zu 30 Pfennigen) aus dem Karlsfund und den leichteren Fuß zu 300 Pfennigen (= 10 Schillingen). Etwa 62% der Pfennige unserer Prägeperiode sind nach dem schweren, 38% nach dem

Die Prägungen des Münzmeisters Erc/Erg- (MR 10f)



Die Prägungen des Münzmeisters Erh- (MR 10g)



leichten Fuß ausgebracht. Da nicht anzunehmen ist, daß beide Münzfüße nebeneinander angewendet wurden, ist eine Reduktion in den frühen 960er Jahren anzunehmen, und zwar ohne daß sie auf den Münzen bildlich angedeutet wurde. Ein besonderer Anlaß für diese Reduktion ist ebenso wenig auszumachen²¹. Hinsichtlich des Feingehalts dürften die wenigen, bisher vorliegenden Analysen, auf eine intendierte 14-15 Lötigkeit (84-90%, oder aber 22 Karat = 88%; jeweils auf Basis des sog. argent le roy = 96%) schließen lassen²².

Die Münzmeister und ihre Prägungen

Die beim Typ Heinrichs I. vorkommenden 13 (zumeist abgekürzten) Münzmeisternamen sind keineswegs alle gleichzeitig anzusetzen. Einige sind uns bereits von früher bekannt, enden aber hier (Cun-, Enci, Ozi); andere treten nur in dieser Zeit auf (Erc-, Erh-, Heio, Mil-), wieder andere beginnen hier und laufen unter dem Nachfolger weiter (Adal-, Eccho, Ellin-, Rat-, Sigi-): Nur einer (Wo-) ist durchgehend bezeugt - auf ihn entfällt auch der Löwenanteil (ein Drittel) der Produktion. In besonders günstig gelagerten Fällen ist eine Übernahme von

Reversstempeln des Vorgängers oder eine Weiterbenutzung unter dem Nachfolger zu beobachten. Weitere Anhaltspunkte für die Abschätzung der Zeitstellung im einzelnen sind aus der Benutzung von Av.-Stempeln durch mehrere Münzmeister sowie aus den Gewichten (vgl. oben zu den Münzfüßen) zu gewinnen.

Nach Münzmeistern aufgeteilt ergibt sich folgendes Bild:

a) Adal- (MR 10a): 12 Exemplare aus 2 Rv.- und 3 Av.-Stempeln; vor Heinrich I. noch nicht, wohl aber danach belegt. Die Prägung dürfte dennoch eher früh bis in der Mitte anzunehmen sein, weil von Adal- auch die einzige für Regensburg gesicherte Prägung von Liutolfdenaren

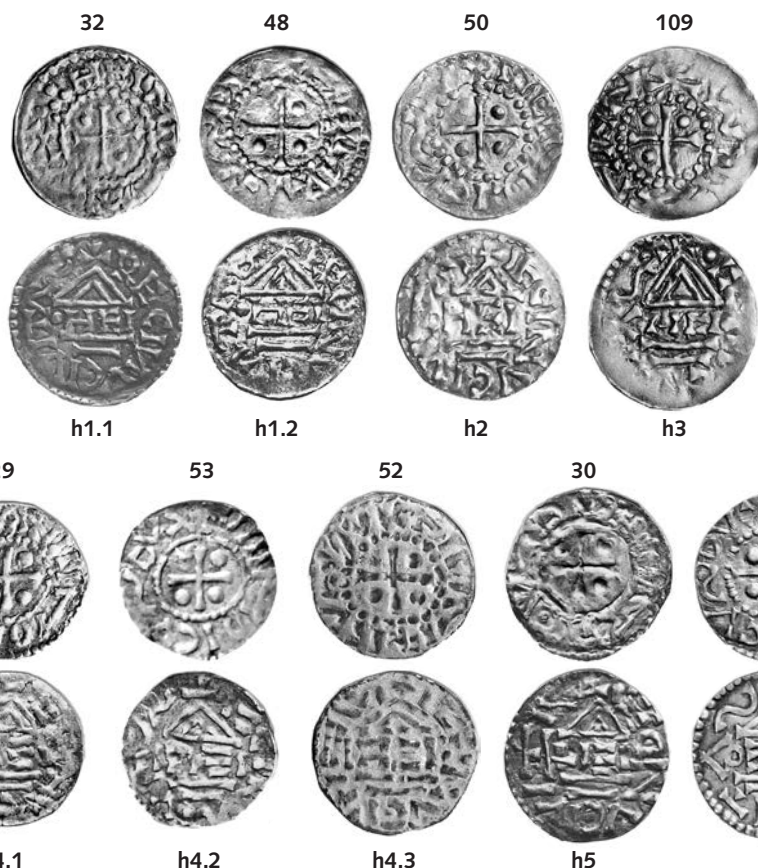
(953/55) stammt (MR 12a) und weil die Gewichte, soweit bekannt, auf den schweren Fuß hindeuten. Dazu kommen frühe Fundvorkommen (Tempelhof, Turew).

b) Cun- (MR 10b): 4 Exemplare von 2 Rv.- und 3 Av.-Stempeln, war schon unter Berthold tätig und scheint früh unter Heinrich I. zu enden.

c) Ec(c)ho (MR 10c): 35 Exemplare von 7 Rv.- und 8 Av.-Stempeln²³ (davon ist in der schweren Phase Nr. 4 auch durch den Münzmeister Rat- und S1 durch Enc- benutzt worden); nach Ausweis der Gewichte mittel (mit Fundvorkommen in Turew und Kongens Udmark) bis spät, der Münzmeister war unter Herzog Heinrich II. weiterhin tätig. Ein vereinzelter Obol dieses Münzmeisters (MR 11c) scheint dagegen wegen der Av.-Stempelidentität mit einer Prägung des Münzmeisters Ozi eher früh zu sein.

d) Ellin- (MR 10d): 28 Exemplare von 4 Rv.- und 5 Av.-Stempeln²⁴ (davon ist Nr. 74 auch durch den Münzmeister Enc- in der leichten Phase benutzt worden); alle Prägungen scheinen

Die Prägungen des Münzmeisters Hei(o) (MR 10h)



leicht und daher spät zu sein, die einzelnen Reverse sind mehrfach durch identische Averse untereinander verbunden. Der Münzmeister begann damals und war weiterhin beschäftigt.

e) Enc- (MR 10e): 59 Exemplare von 8 Rv.- (davon ist e1 aus der Bertholdszeit übernommen: daselbst MR 9b1.2) und 22 Av.-Stempeln (davon ist Nr. 33 auch durch den Münzmeister Erh-, Nr. 74 durch Ellin-, Nr. 79 durch Erc-, Nr. 21 durch Mil- und Nr. S1 durch Echo benutzt worden). Der Rv.-Stempel e6 bildet mit seinen ungewöhnlich zahlreichen Av.-Stempelpoppelungen eine schwere, aber stilistisch wilde Gruppe, die an die Nabburger Prägung gemahnt, also rund um bzw. anschließend an die Revoltenzeit zu datieren sein wird. Die späteren Gruppen sind leichtergerichtet und der Rv.-Stempel e5 (noch im Fund von Turew vertreten) wird nach 967 weiter verwendet.

f) Erc-/Erg- (MR 10f): 25 Exemplare von 3 Rv.- und 5 Av.-Stempeln (davon ist Nr. 79 auch durch den Münzmeister Enc- benutzt worden); der Avers Nr. 103 zeigt in einem Feld drei kleine Zusatzpunkte rund um den gewöhnlichen (größeren) Punkt. Dieser Münzmeistername ist nur unter Herzog. Heinrich I. belegt und scheint auf die schwere Phase beschränkt zu sein.

g) Erh- (MR 10g): 15 Exemplare von 2 Rv.- und 3 Av.-Stempel (davon ist Nr. 33 auch durch den Münzmeister Enc- benutzt worden); alle Prägungen sind schwer und dürften in die Frühzeit Heinrichs I. fallen.

h) Hei(o) (MIR 10h): 12 Exemplare aus 9 Rv. und 9 Av.-Stempeln (davon ist Nr. 48 auch durch den Münzmeister Ozi benutzt worden); die Rv.-Stempel h1-h2 scheinen früh zu sein, die wilde Gruppe h3-h6 ist Revoltenzeit-verdächtig; eine ähnlich aussehende Münzmeistersignatur, die auf Liutolfsmünzen vorkommt (MR 13b), ist anders zu lesen (Per-) und gehört daher nach Nabburg. Der Münzmeistername Hei(o) begegnet nur hier.

Anmerkungen:

- 1) Zu der in Baiern damals geschaffenen Institution siehe H. C. Faußner, Zur Frühzeit der Babenberger in Bayern und der Herkunft der Wittelsbacher, Sigmaringen 1990 (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte Bd. XV), 38ff. (daselbst weitere Literaturhinweise). Faußner ist für eine Einsetzung Arnulfs schon im Jahre 938 - wogegen aber seine damalige Parteinahme gegen den König sprechen könnte - und er sieht in ihm einen Stellvertreter des Königs, weil er annimmt, daß die Herzöge Berthold und Heinrich I. (vor 954) nicht im Vollbesitz des Regnum Bavariae gewesen seien. Die Münzprägung behält jedenfalls ihren rein herzoglichen Charakter; vgl. auch W. Hahn, Die administrativen Grundlagen der Typenvariation in der älteren bayerischen Münzprägung ... - Numismatische Notizen zur Geschichte der Pfalzgrafen und der Burggrafen von Regensburg, Jb. f. Num. u. Geldgesch. 31/32 (1981/82), 103-115.
- 2) Diese Umdatierung gegenüber Dannenberg ist mengen- und stempelstatistisch argumentierbar, s. W. Hahn, Herzog Heinrich II. von Bayern und die Anfänge der böhmischen Münzprägung, Wiadomości Numizmatyczne 21, 1977, 162-167; übrigens war auch schon H. Grote, Bayerische Münzgeschichte, Leipzig 1877 dafür.
- 3) Für rechtshistorische Fragen s. H. C. Faußner, Zur Frühzeit der Babenberger in Bayern und Herkunft der Wittelsbacher, Ein Kapitel bayerisch-österreichischer Geschichte aus rechtshistorischer Sicht, Sigmaringen 1990, S. 10ff.
- 4) Vgl. W. Hahn, Numismatische Zeugnisse zur Großen Rebellion 953-955, in: Commentationes Numismaticae, Festgabe für G. & V. Hatz, Hamburg 1988, 73-79.
- 5) Seine Grablege und die seiner im Jahre 1006 verstorbenen Gemahlin



Abb. 1: Kopfende der geöffneten Grabkammer von Herzog Heinrich I., in der Basilika des Niedermünsters.

Judith wurden unter der Niedermünsterkirche freigelegt (Grabungskampagne 1964/68), s. K. Schwarz, Die Ausgrabungen in Niedermünster zu Regensburg, Kallmünz 1971, S. 42f.

6) Zur Schreibung der latinisierten Namensform vgl. H. Kaufmann, Ergänzungsband zu E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch I (Personennamen); München-Hildesheim 1968, S. 167.

7) Eine Zusammenstellung von Imitativa findet sich bei W. Hahn, Imitativprägungen nach frühen bayerischen Münztypen in böhmischen und polnischen Schatzfunden, Numismatica Moravica VI, Brünn 1986, 285-299.

8) Widukind, Res gestae Saxonicae 32 (MHG SS III, 1839, p. 456).

9) C. S. S. Lyon, Analysis of the material, in: H. R. Mossop, The Lincoln Mint c.890-1279, Newcastle upon Tyne 1970, pp. 11-19 verwendet die Formel: zu erwartende Stempelzahl mal beobachteter Stückzahl = beobachtete Stempelzahl mal beobachteter Stückzahl durch Zahl der mehrfach belegten Stücke.

10) Dazu vgl. B. Kluge, Stempelvergleichen - Untersuchungen deutscher Münzserien des 10. und 11. Jahrhunderts - Fragen, Ergebnisse und Perspektiven einer Methode, Frühmittelalterliche Studien 23, 1989, 344-361 (vgl. S. 359).

- 11) Vgl. W. Hahn, Vom Nutzen der stempelkritischen Materialaufnahme am Beispiel der bayerischen Münzen des 10. Jahrhunderts, Tagungsbericht vom 20. Österr. Historikertag in Bregenz (1994), Wien 1998, 318-323.
- 12) Ein Regensburger Obol MR 11j2 aus der Kirchengrabung im Obermünster in Regensburg (1957) und ein Regensburger Obol MR 14a1 als Grabfund in Burglengenfeld-Wieden (1873).
- 13) Die Fundinventare der einzelnen Länder sind von unterschiedlicher Qualität, darin aber letztlich auch abhängig von den jeweiligen Fundpublikationen. Folgende Sammelwerke sind zu nennen (länderweise alphabetisch gereiht): Böhmen & Mähren: E. Nohejlová-Prátová; Nálezy mincí v cechách ... II/2, Prag 1956. - Dänemark: R. Skovmand, De danske skattefundet fra vikingetiden ..., Aarb. f. nordisk oldkyndighed og historie 1942, 1-275 (für Bornholm: G. Galster, Vikingetids montfund fra Bornholm, Nord. Num. Arsskrift 1977/7, 85-246) - Estland: A. Molvogin, Die Funde westeuropäischer Münzen des 10. bis 12. Jahrhunderts in Estland, Hamburg 1994. - Finnland: H. Salmo, Deutsche Münzen in vorgeschichtlichen Funden Finnlands, Helsinki 1948. - Norddeutschland: R. Kiersnowski, Wczesnosredniowieczne skarby srebrne z Polabia, Breslau 1964. - Norwegen: H. Holst, Utenog inlandske mynter i norske funn, Nord. Num. Arsskrift 1943, 56-112. - (heutiges) Polen: 4bändiges Sammelwerk Wczesnosredniowieczne skarby srebrne ... Warschau/Breslau 1959-1966. - Schweden: G. Hatz, Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden in der späten Wikingerzeit, Lund 1974. (Die schwedischen Funde werden seit 1975 sukzessive publiziert in der vielbändigen CNS-Reihe = Corpus nummorum saeculorum IX-XI qui in Suecia reperti sunt) - ehemalige Sowjetunion: W. M. Potin, Topography of finds of Western European coins on the territory of ancient Russia (X-XIII c.), Trudy Gos. Ermitaza IX (1967) 106-184 (s. auch die ältere Zusammenstellung bei H. Bauer, Die russischen Funde abendländischer Münzen des 11. und 12. Jh., Zeitschr. f. Num. 39 (1929) 1-187).
- 14) Skarby II, 173; vgl. G. Hatz in Hamb. Beitr. zur Num. 24/26 (1970/72)
- 15) Skarby II, 182; Zeitschr. d. deutsch. Morgenl. Ges. 3 (1886) 276-283.
- 16) Hatz Nr. 4.
- 17) Zeitsch. f. Num. 9 (1882), 289-295.
- 18) Skarby I, 136; Neubearbeitung in Vorbereitung durch P. Ilisch (Suchodolski-Festschrift).
- 19) Skarby I, 21
- 20) Galster Nr. 14
- 21) In diese Zeit fällt der Italienzug König Ottos I., zu dem die Baiern aber nicht aufgebieten wurden.
- 22) Vg. W. Hahn, Weitere Ergebnisse aus mikrochemischen Metallanalysen, Litterae Numismaticae Vindobonenses 3 (1987) 544-554.
- 23) Die Koppelung c2.4 + 106 wurde als imitativ eliminiert.
- 24) Die Koppelung d1.5 + 15 war zu eliminieren, weil sie zu Herzog Heinrich II. gehört (daselbst MR 22c1.2 + 46).